

Online

Ein Digital-Wegweiser

BERLIN Das Hochschulforum Digitalisierung hat „Strategieoptionen für Hochschulen im digitalen Zeitalter“ veröffentlicht. Neben den Ergebnissen einer Studie über beispielhafte Profilbildungsinitiativen durch digitale Medien an deutschen Hochschulen, kategorisiert nach Profiltypen wie „Internationalisierung“ und „forschungsorientierte Lehre“, bietet ein Leitfaden Handlungsempfehlungen für Hochschulverantwortliche.

Die Studie mit Leitfaden
<https://tinyurl.com/gnnlmwe>

Das Selbstbewusstsein ist entscheidend

HANNOVER Elternschaft beeinflusst das Festhalten an einer Wissenschaftskarriere bei jungen Forscherinnen weitaus weniger als angenommen. Viel wichtiger ist das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten. Zu diesem Befund kam eine vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung veröffentlichte Untersuchung zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie bei Nachwuchswissenschaftlern.

Die Publikation
<https://tinyurl.com/h8bq36g>

Die Geschichte des HoF

HALLE-WITTENBERG Interessante Einblicke in „20 Jahre Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF)“ bietet der Institutsdirektor, Sozialwissenschaftler Prof. Dr. Peer Pasternack. Er erlaubt einen Blick hinter die Kulissen und schildert Vorgeschichte, Entwicklung und Resultate des HoF, das in diesem Zeitraum 118 Projekte durchführte, 10,2 Millionen Euro einwarb und 36 Bücher publizierte.

Der Rückblick
<https://tinyurl.com/gtn5r0r>



Foto: Fotolia.de/freshidea
 Auch vermeintlich eindeutige Erinnerungen sind oft flatterhaft.

Das Gehirn als Trickbetrüger

MÜNCHEN Die Erinnerungsforscherin Julia Shaw zeigt, weshalb unserem Gedächtnis nicht immer zu trauen ist.

Die Rechts- und Verhaltenspsychologin von der London South Bank University legt mithilfe neurowissenschaftlicher Erkenntnisse dar, wie formbar Erinnerungen sein können. Fehlerhaftigkeit ist sogar die Norm; reale Ereignisse werden oft zu einer fiktiven Vergangenheit umgebildet. In einer Studie überzeugte Shaw Probanden in Gesprächen über deren Jugend davon, Straftaten begangen zu haben, die diese nie verübt hatten. Im Zuge dessen führte sie den Probanden die vermeintlichen Erinnerungen vor, die ihre Eltern

an die Delikte hatten. Mit einer Visualisierungsübung brachte sie die Teilnehmer sogar dazu, selbst Details der Straftaten zu schildern. Für 70 Prozent fühlte sich die vorgestellte Erinnerung echt an – aus der objektiv falschen Geschichte wurde subjektiv wahrgenommene Realität. **lut**



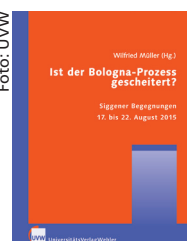
Julia Shaw Das trügerische Gedächtnis. Wie unser Gehirn Erinnerungen fälscht. Aus dem Englischen von Christa Broermann. Hanser Verlag, München 2016. 304 S., 22 Euro, 16,99 Euro (E-Book)

Reform steckt noch im Stau

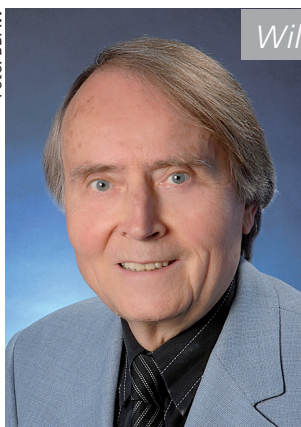
BIELEFELD Die Zwischenbilanz von sieben Hochschulakteuren zu den Folgen des Bologna-Prozesses fällt zwiespältig aus.

Die Autoren, teils selbst an der Umsetzung beteiligt, nehmen in dem Sammelband eine Bestandsaufnahme der Bologna-Reform aus deutscher Sicht vor. Sie äußern sich zu verschiedenen Schwerpunkten, ohne dabei die provokante Titelfrage nach einem Scheitern der Reform eindeutig beantworten zu wollen. Zu komplex erscheint ihnen dafür die Thematik, zu unvollständig die Datenlage. Verhandelte Aspekte sind Akkreditierung, Modularisierung, Beschäftigungsfähigkeit, Akteurkonstellationen, internationale Mobilität der Studierenden sowie das Studieren im europäischen

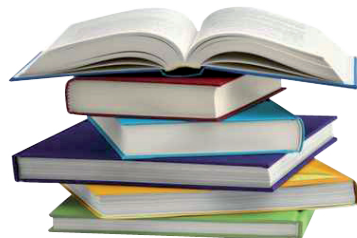
Hochschulraum. Die Umsetzung habe sehr lange gedauert, aber immerhin seien einige grundlegende Mängel inzwischen behoben. Allerdings kritisieren die Autoren eine weiterhin zu starke Verrechtlichung und Verschulung, insbesondere in den Bachelorprogrammen von Universitäten, und zu hohe Abbrecherquoten von Studierenden solcher Studiengänge. **lut**



Wilfried Müller (Hg.) Ist der Bologna-Prozess gescheitert? Siggner Begegnungen, 17. bis 22. August 2015. Universitätsverlag Weblar, Bielefeld 2016. 143 S., 26,90 Euro



Wilhelm Voßkamp empfiehlt



Dr. Wilhelm Voßkamp (80) ist emeritierter Professor für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft an der Universität zu Köln und Mitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.

Eine Angewohnheit, die man schwer wieder los wird

Angesichts einer Wissenschaft, die in der Gentechnologie und der Informationstechnik auf dem Weg ist, Science Fiction zu über treffen, nimmt Don DeLillo die Herausforderung für die Literatur an. Sein Roman erzählt nicht von naturwissenschaftlichen Fortschritten im Bemühen um die Definition einer neuen informationstheoretischen Identität, sondern geht auf Distanz zu dieser Realität, die bei Forschern wie Marvin Minsky oder Ray Kurzweil präsent ist. DeLillo interessiert die durch deren Arbeiten aufgerufene Frage nach dem Zusammenhang von Leben und Tod. Damit stellt er sich in eine Tradition seit der Antike, wie sie in der Neuzeit speziell von Michel de Montaigne aufgenommen wurde: Wozu leben wir? Warum sterben wir? Montaigne: „Wer die Menschen sterben lehrte, würde sie leben lehren.“

Die Distanz zu realen Einrichtungen, die auf Lebensverlängerung, Unsterblichkeit oder „Neuropreservation“ setzen, wird in einer provokant traditionellen Familiengeschichte deutlich. Ross Loccard, reicher Finanzmanager in New York, versucht, seine Frau in einem „Zauberberg“-artigen Überlebensinstitut vor tödlicher Krankheit zu retten. Die Kryonik, die Konservierung in flüchtigem Stickstoff, soll das Versprechen einlösen, dass nach dem

Aufwachen ewiges Weiterleben möglich sei. DeLillo distanziert sich von diesen „Arbeiten an der Zukunft“, indem er ein Kapitel einbaut, das an „Makariens Archiv“ in Goethes „Wilhelm Meisters Wanderjahre“ erinnert. Es geht nicht um Realisierbarkeit oder Folgen technischer Entwicklung, sondern um Leben und Tod und darum, ob sich Probleme menschlicher Erkenntnis in Worte fassen lassen: „Aber bin ich, wer ich war, und weiß ich, was das heißt?“ Wie steht es ums Person-Sein angesichts gleichmachender technischer Erfindungen? Lässt sich noch von individueller Identität sprechen?

Der Schluss macht in der Zustandsbeschreibung nach dem Erwachen aus dem Kälteschlaf auf die Eigenart zukunftsgerichteter Zustände aufmerksam: nicht auszumalen, sondern frei für die Fantasie des Lesers. Können wir den Text umdrehen und „Nachrichten rückwärts“ lesen, vom Tod zum Leben? Wie auch immer: „Der Tod ist eine Angewohnheit, die man schwer wieder los wird.“

■ **Don DeLillo** Null K. Aus dem amerikanischen Englisch von Frank Heibert. Kiepenheuer & Witsch, Köln 2016. 288 S., 20 Euro, 17,99 Euro (E-Book)

Bildungsbegriff im Check

MÜNSTER Mit dieser komplett überarbeiteten 2. Auflage des Bandes „Bildungsökonomie und Bildungspolitik“ erörtert Hochschulforscher Prof. Dr. Hans Pechar zentrale Fragen zum Bildungsbegriff aus ökonomischer und politischer Perspektive. Er zeigt Grenzen der Ökonomisierung von Bildung auf, bringt öffentliche und private Einflüsse und Kosten ebenso zur Sprache wie Konflikte, die infolge der Internationalisierung von Hochschulen auftreten.

■ **Hans Pechar** Bildung im Spannungsfeld von Ökonomie und Politik. Studienreihe Bildungs- und Wissenschaftsmanagement, Bd. 17. Waxmann Verlag, Münster 2016. 180 S., 29,90 Euro, 26,99 Euro (E-Book)

Wissenschaft vermitteln

WIESBADEN An erfolgreichen Praxisbeispielen zeigt dieser Leitfaden der Wissenschaftskommunikation, wie sich komplexe Forschungsthemen für Laien spannend und verständlich darstellen lassen. Für Einsteiger ebenso geeignet wie für erfahrene Kommunikatoren, legt der Band Grundbegriffe sowie vielfältige Ansätze aus Theorie und Praxis dar und regt dazu an, Dialog-Formate der Kommunikation zu hinterfragen und echten Austausch zu ermöglichen.

■ **Marc-Denis Weitze, Wolfgang M. Heckl** Wissenschaftskommunikation. Schlüsselideen, Akteure, Fallbeispiele. Springer Spektrum, Wiesbaden 2016. 303 S., 14,99 Euro, 9,99 Euro (E-Book)

